

Leitartikel

Terror, Kunst und Selbstzensur: Die Schere im Kopf

Darf IS-kritische Kunst gezeigt werden? Und passt ein Konzert, in dem als Stilmittel Schüsse fallen, in unsere Zeit? BZ-Redakteur Alexander Dick betont: Selbstzensur muss die ultima ratio sein.



Alexander Dick leitet die Kulturredaktion der Badischen Zeitung – und betont: Selbstzensur muss die ultima ratio sein. Foto: Thomas Kunz

Das Grundgesetz der Bundesrepublik lässt in Artikel 5 über Meinungsfreiheit nicht an Deutlichkeit zu wünschen übrig: "Eine Zensur findet nicht statt", heißt es unter Ziffer 1. Integrativer Bestandteil des demokratischen Selbstverständnisses. Doch auch nach den Terrorangriffen auf das westliche Wertesystem in diesem Jahr in Paris – im Januar und jetzt im November – lässt sich keine "Renaissance" der Zensur unter dem Vorwand des Schutzes des Gemeinwesens erkennen. Von staatlicher Seite.

"Es gibt hierzulande keine Zensur, aber jede Menge Selbst-Zensur." *Philip Plickert*
Interessanter erscheint die Frage, inwieweit die Gesellschaft an sich selbst eine Regulierung vornimmt, die eindeutig in Richtung Beschränkung geht. "Es gibt hierzulande keine Zensur, aber jede Menge Selbst-Zensur", urteilte der FAZ-Journalist Philip Plickert bereits im Februar im Nachklang auf die Terroranschläge auf die Redaktion der Pariser Satirezeitschrift Charlie Hebdo und machte das an der verstärkten Tendenz fest, dass Menschen sich nicht mehr trauten, ihre Meinung zu sagen, aus Angst nicht politisch konform zu sein. Oder aus Furcht, durch Provokationen weitere Anschläge der Islamisten heraufzubeschwören.

Kunst kann provozieren, Platzpatronen können verstören

Die Frage, was Selbstzensur ist, und wo sie ein probates oder gar notwendiges Mittel sein kann, lässt sich nur im jeweiligen Kontext diskutieren. Gerade auch wenn es um die Freiheit der Kunst geht. Ein paar Beispiele: In direkter Reaktion auf die Anschläge vom 13. November gab die ARD bekannt, einen "Tatort"-Zweiteiler mit Til Schweiger nicht am 22. November

auszustrahlen. Weil es darin um Terror und Geiselnahme gehe.

Die Organisatoren der Regionale, eines grenzüberschreitenden Kunstprojekts hier im Dreiländereck entschieden vergangene Woche, eine Installation, die sich kritisch mit der Schwarz-Weiß-Denke der Islamisten anhand der Flagge des IS auseinandersetzen will, [nicht bei der anstehenden Schau zu zeigen](#). Weil es bei der unübersichtlichen Sicherheitslage gegenwärtig ein zu großes Risiko für Zuschauer und Mitarbeiter bedeute. [Nun ist das Werk aber im Freiburger E-Werk zu sehen](#).

Und noch ein ganz aktueller Fall: Das SWR-Sinfonieorchester verzichtete bei seinem Konzert am Montag in Freiburg auf das brandneue Stück "Killing Bach". Weil die Partitur auch den Gebrauch von Schusswaffen (als Instrumente) vorsieht. Die Ballerei mit Platzpatronen sei in der derzeitigen Situation verstörend.

1991 fielen in Deutschland Karneval und Fasnacht aus

Alle drei Entscheidungen sind irgendwo nachvollziehbar und natürlich losgelöst von der Qualität der jeweiligen Kunstwerke zu betrachten. Und vielleicht ist ihr vornehmster Impetus der Respekt vor den Opfern, der einen Übergang zur Tagesordnung verbietet. Die Frage, ob die Entscheidungen auch ein Indiz für die von so manchen registrierte "Schere im Kopf" sind, lässt sich ungleich schwerer beantworten. Was heißt Schere im Kopf? Einknicken aus Angst? Oder aus Verantwortung? Oder Verlust an kritischer Haltung? Dies wäre ein Alarmsignal für das Verhältnis von Gesellschaft und Kunst. Letztere ist ein sensibler Indikator für den Zustand von Ersterer.

Ausnahmesituationen bedingen oft Überreaktionen. Als der zweite Golfkrieg 1991 ausbrach, fielen in Deutschland Karneval und Fasnacht aus – kein staatliches Verbot, sondern freiwillige Selbstbeschränkung. Die Verantwortung in Demokratien liegt also umso mehr beim Einzelnen, auch die des Entscheidens. Für die Kunst und ihre Mitstreiter heißt das: Selbstzensur muss die ultima ratio sein, die Notbremse. Sie zu ziehen ist oft viel leichter, als den Weg fortzusetzen. Wie dies geht, zeigen aktuell auch viele Kunstschaaffende. Das Theater Freiburg hat seinen Spielplan geändert und thematisiert sowohl die aktuelle Flüchtlingsdebatte wie auch die um den Schutz der Freiheit. Und das Freiburger E-Werk hat beschlossen, die umstrittene Flaggen-Kunstinstallation im Eingangsfoyer zu zeigen. Auch Kunstfreiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.

von Alexander Dick, veröffentlicht in der Badischen Zeitung vom 24.11.2015